

Hoher Besuch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein leichtes Kapitel von der schweren Not.



Nun soll ja endlich auch wieder einmal ein goldenes Zeitalter, oder doch mindestens ein kleiner notloser Zeitausschnitt für uns arme Erdenpilger heranrücken. Fast alle Bankinstitute prophezeien einen langsamen aber stetigen Aufstieg der Geschäfte und damit auch das Ende dieser „notigen“ Periode von Jahren, unter welcher Alles mehr oder weniger krumm liegen mußte.

Zeit wäre es jedenfalls, wenn dieser Zeit der schweren Not und damit der Not der schweren Zeit ein tüchtiger, massiver Kegel vorgeschoben könnte werden. Wie mancher mußte die bittere Erfahrung machen in den letzten Jahren, daß „Freunde in der Not, gehen hundert auf ein Lot“. In unserer mit Courrierzug schnell fortrollenden Zeit kam gar mancher nicht dazu, während der rasenden Fahrt die Notleine zu ziehen, oder wenn beim raschen Niedergang die Notbremse zu spät angewendet ward, dann kam der unvermeidliche Umsturz. Gar viele, welche sonst zu den curagiersten Freidenkern gehörten, kommen dazu, daß sie die Not beten lehrt, und dann sollen auf einmal alle vierzehn Nothelfer aus der heiligen Schrift herhalten, als ob diese nicht selbst ihre liebe Not hätten, sich in unserer religionslosen Zeit anständig behaupten zu können.

Zwar sagt ein altes Sprichwort: **Not kennt kein Gebot.** Da greift wohl mancher zu einer kleinen Notlüge und kann sich dadurch in vielen Fällen zur Not herausbeihen. Geht aber trotzdem einem das Wasser bis an den Hals, und der bekannte Strohhalm fehlt, an dem man sich möglicherweise noch festhalten könnte wie an einem Notanker, dann macht die Not erfindertisch. Wenn einer nichts zu verlieren hat, dann kann er ja nur gewinnen und mit etwas Frechheit und Routine hat sich schon mancher in die Spekulationshallen von Hauffe und Baisse begeben, um dort sich wieder einen Notpfennig herauszuschinden, immerhin darf einer bei Zeiten sich umsehen, daß er den Weg zum Notausgang zu jeder Zeit findet.

Der arme aber ehrliche Schucker wird allerdings selbst in den bösesten Fällen nicht diesen Notweg betreten, in seinen altmodischen Begriffen wird er lieber die schwerste Arbeit huchen und bei kärglichstem Einkommen sich weiter schinden eingebend der Worte:

in der Not frißt der Teufel Fliegen. Da aber eine solche Mahlzeit nicht für jedermann geeignet ist und sehr von der jeweiligen Jahreszeit abhängt, so tut es auch ein wärschaffter Schüblig. Sollte am Ende gar dieser Schüblig von einem seligen Droschkengaul abstammen, so könnte es auch vorkommen, daß hie und da das Stück eines Hufeisens mitverwirrt wurde, aber große Geister geniert das nicht. Nach dem alten Sprichwort: **Not bricht Eisen,** läßt sich sogar ein geräuchertes Hufeisen noch verdauen, zudem ja die Eisenzufuhr dem menschlichen Organismus nur nützen kann.

So sehen wir, wie man zu allen Zeiten aus der Not eine Tugend machen kann. Schon im gewöhnlichen Alltagsleben kommt es oft vor, daß ein liebesbedürftiger Jüngling an eine dito Jungfrau gerät, sie aber gewissermaßen nur als Notbehelf betrachtet, bis dann doch die Notwendigkeit an ihn herantritt, das Jungfräulein zu seinem jungen Fräul zu machen. Wenn er sich auch später oft sagen muß: **Der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe!** Ja, ja, wie sagt doch der unsterbliche Shakespeare?: **Die Not bringt einen zu seltsamen Schlafgesellen.** —

Ein gutes Sprich- und Trosteswort war auch zu allen Zeiten: **Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten!** — Und wirklich in oft wunderbarer Weise haben sich diese schönen Worte bewährt, aber — wenn die Not unter Umständen, besonders zur Dbit- und Sauerzeit den Menschen in den Därmen zwickt und wackert, besagter Mensch aber den Weg zum B. G. nicht findet oder den Schlüssel dazu verliert, dann — **wenn die Not am größten — Schwamm drüber.**

Selbst ins juristische Privatleben bringt die Not zuweilen gar manche Verwicklungen. Wenn ich z. B. genötigt bin, meinen Buben zu züchtigen, dann darf mir das doch gewiß nicht als Notzucht ausgelegt werden, oder wenn meine Frau mir mit dem Schürhaken nachspringt und ich dadurch gezwungen bin unter dem Beite meine Zuflucht zu suchen, dann darf dieses doch gewiß als die passivste Notwehr zugestanden werden, oder wenn — aber nein, ich könnte ja sonst die intimsten Familienjensen vorführen — drum will ich lieber die **Notbrücke** des Schlafmachens beschreiten, bevor noch der geneigte Leser die Notflagge aufgehbt hat.

Hoher Besuch.

Ist es reine Wahrheit wohl,
Oder sogenannter Kohl,
Daß Frankreich den Präsidenten
Zur Visite uns will senden?
Diese wirklich große Ehre
Freut uns wack're Schweizer sehre;
Comtesse sieht dem Herrn Kollegen
Wohlgemut und froh entgegen,
Aus den heim'chen Retgeländen,
Wird er flugs nen Tropfen spenden,
Da ja Fallières, wie es heißt,
Gern ein gutes Weinchen beißt.
Er wird sagen: „ah, Monsieur,
Votre vin est délicieux!“
Weiter hab' ich noch vernommen,
Wilhelm werd' auch zu uns kommen,
Die Manöver zu bechauen,
Darf man wohl der Nachricht trauen?
Frau Helvetia wird wohl müssen,
Diese Häupter fein begrüßen,
Dennoch wird sie ihren Rücken,
Nur so tief als nötig bücken. —
Daß den Herren unsere Schweiz,
Mit dem allbekanntesten Reiz
Gut gefalle, wollen wir hoffen,
Drum willkomm', das Tor steht offen!

Wär das Glück uns doch bechieden,
Daß zu Schutz und Trutz und Frieden
Unsere Schweiz zusammen brächte,
Diese beiden hohen Mächte,
Und, beim trauten z' Abendsitze
Droben auf der Jungfraupitze,
Wilhelm und Fallières desgleichen
Sich die Hände würden reichen,
Daß der Friede spräch sein „Werde!“
Hier auf unserer freien Erde,
Und der Ruf sich würd' verbreiten:
„Rüstet ab für ew'ge Zeiten!“ —
Schreiberlein der Knittelreime,
Geht vor Rührung aus dem Leime,
Seine Feder kommt ins Wanken,
Bei dem herrlichen Gedanken,
Daß die Völker sich verstehn,
Und im Frieden einig geh'n!
Wenn der Traum in Nichts zerfällt
Desto schlimmer für die Welt,
Dann war die Gedankenwix
Dennoch schön und kostet nix. w.

X-Strahlen-Korrespondenz.

Genève, 7. Jan. Nachdem man für Pläne zu einem Wartehäuschen der städtischen Straßenbahn einen großartigen internationalen Wettbewerb veranstaltet hat, gedenkt der Stadtrat nun auch Bedürfnisanstalten in stilgerechter Fassung erstellen zu lassen. Zu diesem Zwecke ist ein großer internationaler Wettbewerb zu veranlassen. Einlieferungsstermin 1. April 1910. Entwürfe in Biedermeier- und Koffkossil werden bevorzugt. Erster Preis Fr. 100. —, zweiter Preis Fr. 50. —, dritter Preis Fr. 20. —. Die Gewinner, die es vorziehen, können sich ihre Entwürfe der Arbeit gemäß honorieren lassen. Stundenlohn 1 1/4 Rp.

London, 8. Jan. Da es sich herausgestellt hat, daß die englischen Soldaten mit Vorliebe Pulver fressen, hat das Kriegsministerium veranlaßt, daß jedem Gemeinen eine tägliche Ration Schießpulver zu Nahrungszwecken verabfolgt werde. Unteroffiziere erhalten das Doppelte und den Herren Offizieren steht ihr eigenes Pulverdepot jederzeit zur Verfügung. Man hofft auf diese Weise bedeutend an Fleisch und Gemüse sparen zu können. (Vielleicht macht ein unternehmungslustiger Oberst [das sind ja alle. Setzer] den Versuch auch in der Schweiz? Red.)

Berlin, 5. Jan. Der Kaiser soll sich für das neue Sudermannsche Stück „Strandfänder“ zwei Duzendbilletts angeschafft haben, die er selber abzusitzen gedenkt. Er soll sich lebhaft mit Plänen zur Verbesserung der Theaterkritik befassen, die Sudermann noch immer nicht richtig zu würdigen verstehe. Er beschloß, sich des so arg verkanteten Genies energisch anzunehmen und ließ Sudermann hoch leben. Er lebe — hoch! — hoch! — hoch! — hurrah! — hurrah! — hurrah!

Druckfehlerteufel.

Am Sonntag flutete eine ungeheure Menschenmenge durch den Krater, vier Musikkapellen spielten.

In der Pflanzenausstellung erregte eine Sammlung von Narren berechtigtes Aufsehen.

Unter Hifthornklang und Rüdengebell stürmte die prächtige Magd daher.

Ein Familienkater und ein Zimmergeselle gerieten in Streit; letzterer blieb auf dem Platze liegen.

Fräulein X. erhielt einen ersten Preis für ihre schwarzen Tazen.

Un diesen Lügen erkenne ich deutlich den Vater wieder.

Mitten im Park erblickt man einen herrlichen Tümpel.

Der Glückliche gab seiner Braut alle möglichen Käsenamen.

... und nähere dich redlich!“

Der Handel mit dem Zwilchenbart,
Der zeigt es wieder klar,
Daß alle Händel solcher Art
Schlecht enden; das ist wahr.

Drum nimm mit 4- und 3-Fuß dich
Auf deinem Weg in acht!
Denn diese Leut verstecken sich,
Sobald es ernstlich kracht!

Die Basler Nachrichten wissen ein Lied
Davon zu singen hier — — —
Hörst du 's, du sagst, es sei perfid!
Ich sage: Hüte dir!! d.

Bündner Tagblatt-Haus.

Sie han ein neues Haus gebaut,
Zum Schauen eine Luft.
Und drinnen spißt alte Gänsekiel
Der ewig knurrende Rüst.

Und ist das Leben dir zu blöb,
Dann fahre zum Papa Rüst.
Er sagt dir einen trockenen Wis,
Daß vor Lachen du bersten mußt.

Er erzählt dir vom schönen Weihnachtsbaum
Und einem neuen Gewehr,
Das mancher erhofft und doch nie kriegt
Im Schweizermilitär.

Und bis vom Bündner Tageblatt
Das neue Haus ist alt,
Ist auch gekrochen der knurrende Rüst!
In seinen letzten Spalt — — —

Inzwischen aber kaut er noch
Fidel am Gänsekiel!
Wir hoffen, er tu das weiter so
Der Jahre noch recht viel!!! e.

Schatzalp-Bericht.

Beim Schatzalp-Bobfeln heuer
Niß Lester hat gewonnen.
Sie hielt mit Kraft das Steuer,
Daß es ihr nicht entronnen.

Auf meiner „Schatzalp“, Teurer,
Ist auch ein Weib der Sieger,
Jedoch bleib ich der Steuerer
Auf meinem Schatzalp-Flieger!